

Die Dorfkernplanung in MuttENZ vor einer grundsätzlichen Entscheidung



Hauptstrasse, Ansicht der Staffelung. Haus Nr. 14 noch ohne Ladenvorbau, das zurückversetzte Haus Nr. 16, links im Bilde.

Der Dorfkern von MuttENZ zählt zu den schönsten und besterhaltendsten des Baselbiets und ist dank seiner einmaligen Anlage mit der befestigten St. Arbogastkirche als Zentrum weit über die Kantons- grenzen hinaus bekannt. Mit Genugtuung konnte man daher feststellen, dass die Gemeinde sich dieses Wertes durchaus bewusst war.

Bereits vor etlichen Jahren genehmigte die Gemeinde den durch die Planer Marti und Kast ausgearbeiteten Zonenplan, der den alten Baubestand nicht nur schützen und erhalten, sondern auch als Kernzelle des dörflichen Lebens neu beleben wollte. Beabsichtigt war einerseits die Erhaltung und Restaurierung der wertvollsten Bauten und andererseits die Erhaltung des Bauerndorfcharakters auch nach dem Aussterben der Bauern im Dorf, ein Ziel, das auch in zahlreichen andern Dörfern der Schweiz mit Erfolg angestrebt wird.

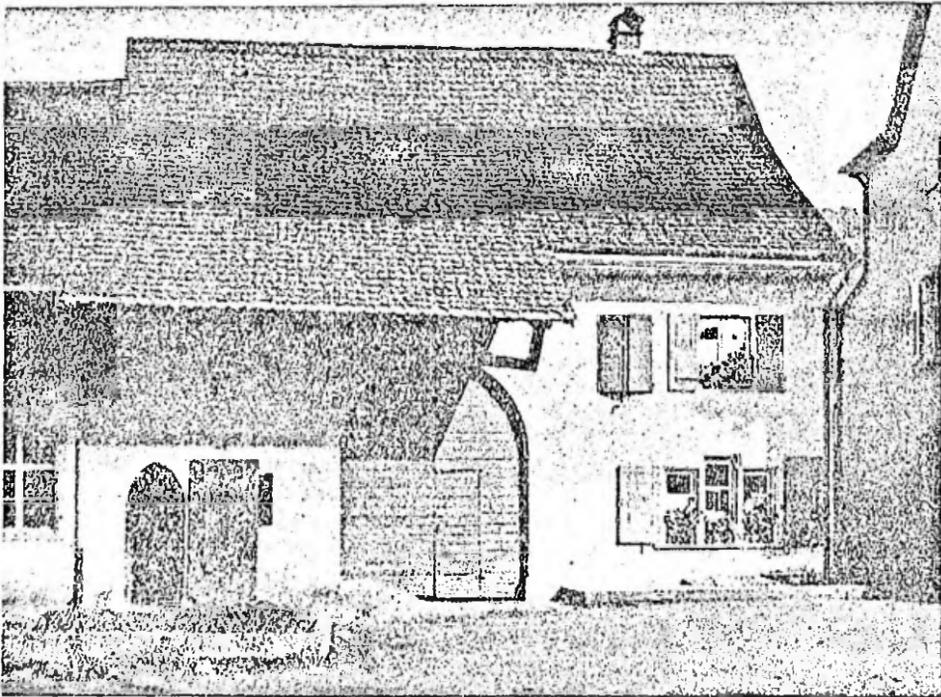
Geleitet von dieser Absicht schrieb die Gemeinde einen Wettbewerb für die Errichtung eines Gemeindezentrums mit Gemeindehaus, Saal, Hotel und Geschäftshaus in unmittelbarer Nähe der Kirche, also mitten im Zentrum des Dorfes aus. Das schliesslich aus dem Wettbewerb als beste Lösung hervorgegangene Projekt, das zum Teil bereits realisiert wurde, passte sich sowohl in der kubischen Gestaltung als

in den Dachformen dem alten Baubestand des Dorfkerns an und vermied die bisher übliche Abgleitung ins Fahrwasser eines unschöpferischen Heimatstils. Eine neuartige Bauweise schuf im Dorfkern einen gewichtigen Akzent, der zugleich eine Verlagerung des Schwergewichts des öffentlichen Lebens in ein anderes Quartier verhinderte und auf den alten Baubestand Rücksicht nahm.

Die Gemeinde hatte damit gezeigt, dass sie den Mut hat, den Dorfkern zu reaktivieren, auch wenn sie damit einen Schritt wagte, dessen Folgen noch nicht abzusehen sind. Den Beweis aber, dass sich auch der alte Baubestand sanieren lässt, hatte sie damit noch nicht erbracht.

Diese begrüssenswerte Entwicklung erlitt nun aber durch ein Tauschgeschäft der Gemeinde an der Hauptstrasse einen folgenschweren Rückschlag. Als Eigentümerin der Häuser Nr. 16—20 an der Hauptstrasse überliess die Gemeinde das spätgotische Haus Nr. 16, eines des schönsten und ältesten im Dorfkern, dem Besitzer der anstossenden Liegenschaft Hauptstrasse Nr. 14 mit der Bedingung, den Laden vorbau von Nr. 14 zu entfernen und den Laden im Hause Nr. 16 einzubauen.

Das nun vorgelegte Neubauprojekt für das Haus Nr. 16 hat nicht nur die Zerstörung des alten Hauses



Hauptstrasse Nr. 16

BZ

ien Wurfzähne. Unter den gebieterischen Hantierungen des Verwalters zuckte Rottli mehrmals zusammen, rich wie von lästigen Bremsen gestochen. Nicht wenig hätte es Lust gehabt, sich für schmeichelhafte Anerkennung von hinten zu bedanken.

Mit kritischem Blick wurden sodann Kaufakt und Gesundheitschein überprüft. Jedes Datum und jeder Randvermerk fand Beachtung. Alles war in Ordnung, bis auf den für welsche Zungen unaussig Namen «Rottli». Schon beim blossen

den. Im Viehbestand der Anstalt war eine Blutauf- frischung schon lange dringlich. Zweckmässig war es, den Eringern grössere Milchleistung anzuzüch- ten, um damit das landesübliche Vorurteil bekämp- fen zu können. Man müsse Eringer «an den Hör- nern melken». Mit dem Haslrind bestand gute Aussicht, hierin zu einem bleibenden grosszüchter- schen Erfolg zu gelangen. In gewissen Kreisen mach- te sich überdies das Bestreben geltend, durch den Eringer Blut in das Rassentier aus